

# Ludwig Auer : ein Gedenkwort zum 100. Geburtstag

Autor(en): **Weigl, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **25 (1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541960>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe steigern, indem man immer wieder auf die materiellen Hilfsquellen, die natürliche Schönheit, die geistigen und sittlichen Eigenschaften unseres Landes hinweist.

Warum wählt man so oft Aufsätze, die von Dingen handeln, die dem Schweizer unbekannt sind und ihm wahrscheinlich unbekannt bleiben werden, die sein Interesse nur wenig in Anspruch nehmen, da sie weder mit seiner Geschichte noch mit seinen Sitten und Gebräuchen in Verbindung stehen? Eine Anzahl unserer Schriftsteller hat doch unser Land, unsere nationale Eigenart, unsere Gebräuche und Sitten in einzig schöner Art beschrieben.

Wir unterscheiden gewöhnlich drei Arten von Aufsätzen: Beschreibung, Erzählung und Abhandlung. Hier bietet unser Heimatland den Stoff zu einer Unmenge von Aufgaben. Wir erinnern an die Wunder der Natur, an die Industrie. Warum sollen nicht die Ortsgeschichte, die Feste, die Wettspiele, die Sagen Gegenstand oft erschütternder Erzählungen werden?

Für die Abhandlung wird ein geübter Lehrer die praktischen und bildenden Themen vorziehen. Beispiele: Notwendigkeit der Einigkeit und Eintracht unter den Bürgern, — Höflichkeit gegen jedermann, besonders gegen den Fremden, — Schönheit der Nächstenliebe, — der Gastfreundschaft, usw.

In der Sprachlehre braucht man die Beispiele nicht in solche, die sich auf unsere Heimat beziehen, umzuändern; es genügt, wenn die Schüler gelegentlich beim Anführen von Beispielen von ihrem vaterländischen Wissen Zeugnis ablegen.

Bezüglich des Vortrages ist es wichtig, dass Stücke, die von schweiz. Schriftstellern stam-

men, oder solche, die unser Land und seine Helden verherrlichen, mit Vorliebe gewählt werden.

Für das Lesen stehen uns bereits Lehrbücher mit reichem vaterländischem Inhalt, die bei einer Neuauflage noch ergänzt werden kann, zur Verfügung. Ziehen wir daraus allen möglichen Nutzen.

F. Wir gehen nicht weiter auf die übrigen Lehrfächer ein. Ein kundiger Lehrer wird Mittel und Wege finden, um das Zeichnen, das Schönschreiben, selbst das Rechnen und vor allem den Gesang in den Dienst der nationalen Erziehung zu stellen. Die Schüler müssen sich vor allem die Vaterlandslieder einschliesslich des Textes gut einprägen. Wie eindrucksvoll wirkt ein Gesang, der gut vortragen wird!

G. Selbst die physische Kultur oder Körperschulung wollen wir nicht übersehen. Man hält viel darauf, mit Recht. Seit Jahren sind Fortschritte erzielt worden, es gilt sie methodisch auszubauen, damit wir dem Vaterland eine von Gesundheit und Kraft strotzende Jugend sichern können.

Das Walliser Lehrpersonal hat, dessen sind wir überzeugt, sich stets zur Aufgabe gemacht, in den Herzen der Kinder eine grosse Heimats- und Vaterlandsliebe zu wecken. Es wird auch in der Zukunft alles aufbieten, um diesen wesentlichen Teil der Erziehung zu verwirklichen und so mit Hingabe und Begeisterung eine seiner heiligsten Pflichten erfüllen.

Der Vorsteher des Erziehungsdepartementes:  
Cyr. Pitteloud.

## Ludwig Auer

Ein Gedenkwort zum 100. Geburtstag.

Um die Jahrhundertwende war in katholischen pädagogischen Kreisen viel genannt und beachtet der Leiter der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth: Ludwig Auer, Heraus-

geber einer Katholischen Schulzeitung, einer Mütterzeitung, der „Monika“, von Zeitschriften für die Kinder: „Schutzengel“ und für die reifere Jugend: „Raphael“ und „Notburga“, später auch der päda-

gogisch-wissenschaftlich führenden Monatsschrift „Pharus“, die Otto Willmann im angesehenen Mitarbeiterkreis hatte.

Am 11. April 1839 wurde er in einem Lehrershaus der bayerischen Oberpfalz geboren. Mit Auszeichnung absolvierte er das Lehrerseminar der alten Bischofsstadt Eichstätt und war dann 1857—1869 im Volksschuldienst und an der Seminarmusterschule in Eichstätt tätig. Die Sorge um Verbesserung der Jugend- und Volkserziehung liess ihn dem öffentlichen Schuldienst entsagen. Er gründete einen für das ganze deutschsprachige Gebiet berechneten Katholischen pädagogischen Verein, aus dem das Cassianum herauswuchs mit eigener Erziehungsanstalt und Waisenhaus, Buchdruckerei, Buchbinderei, Verlag, Buchhandlung. Diese Anstalt leitete er bis zu seinem Tode am 28. Dezember 1914. Vorher hatte er sein Werk noch in eine Pädagogische Stiftung umgewandelt, in deren Aufsichtsrat an erster Stelle ein Vertreter des Diözesanbischofs (von Augsburg) sitzt.

Auers Wirken ging in die Weite. Das katholisch-pädagogische Leben des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts ist von ihm stark beeinflusst. Die Doktordissertation „Ludwig Auer's pädagogisches Werk“ von Leopold Huber (Donauwörth 1925) hat dieses Wirken in beachtenswerter Weise zusammengefasst und beurteilt und namentlich auch eine sehr wertvoll erschöpfende Bibliographie der Tätigkeit Auers und des Schrifttums über ihn gegeben.

Auers langjähriger Mitarbeiter Josef Weber, viele Jahre Schriftleiter des „Pharus“, fasste in dem angesehenen Herderschen „Lexikon der Pädagogik“ das Urteil über den vielseitig tätigen „Onkel Ludwig“ dahin zusammen: „Als Zielpunkt aller Bemühungen des Volkserziehers galt ihm die Befähigung des Menschen zur Erringung der Freiheit der Kinder Gottes... Die Menschen müssen dahin gebracht werden, mit Hilfe der Gnade, freiwillig und freudig sich dem Willen Gottes unterzuordnen in der festen Ueberzeugung, dass Gottes Wille nur das Beste des Menschen beabsichtigt. Diese Ueberzeugung müsse aber planmässig gebildet werden auf der Grundlage klarer religiöser Vorstellungen und ebensolcher

Begriffe. In den Dienst dieser Vorstellungs- und Begriffsklärung müsse sich auch die ganze natürliche Verstandesbildung stellen. Diese könne aber nur richtig gedeihen, wenn der Mensch schon von seiner Geburt an zweckmässige Pflege der Sinne und seines ganzen leiblichen Organismus erfährt. Daher sei vor allem auch die Erziehung der Eltern anzustreben und die Schaffung eines christlichen Familienlebens eine Hauptaufgabe des Volkserziehers; die christliche Heimpflege bildet den Kernpunkt hierfür.“

In seinen zwei grundlegenden Bänden „Alte Ziele — Neue Wege“ (Donauwörth 1897 und 1908) hat er sein Programm ausführlich dargestellt. Er wies nicht bloss der Schulpädagogik neue Wege, sondern vor allem auch der Hauspädagogik, für die er sich zu einer Zeit erfolgreich einsetzte, in der dieser Begriff noch gar nicht geprägt war. Und in seinem Schrifttum wurde er auch zum grossen Volkspädagogen. So gab er in seinem Cassianum für das gesamte Volk die Sammlung „Hausbrot“ heraus, die altes Volksgut brachte und eine Anzahl von Erzählungen, von denen Weber sagt: „Seine volkstümliche Darstellungsgabe, für die Jeremias Gotthelf sein anregendes Vorbild war, warb ihm zahlreiche Freunde“.

Von Anfang an hatte Auer auch in der Schweiz angesehene Freunde und Mitarbeiter, die aus dortigen katholischen Kreisen sein Werk unterstützten und seine Ideen verbreiteten.

Bischof Augustin Egger stand mit Ludwig Auer und seinem Cassianum in enger Verbindung. Zwei Werke von ihm erschienen in Auers Verlag: „Der religiöse Indifferentismus und der katholische Glaube“, ferner „Ein Wort über Charakterbildung an Jünglingen“.

Langjährige enge Freundschaft verband Auer mit dem Volksschullehrer Franz Josef Haag in Bischofszell, Kanton Thurgau. Er besorgte einen grossen Teil des Vertriebes der Donauwörther Zeitschriften in der Schweiz, was jetzt die Filiale des Verlages Auer in Basel ausführt. Bis zu seinem 1892 erfolgten Tod gehörte Haag dem engern Mitarbeiterkreis Auers an.

Andere Freunde und Helfer folgten in der Schweiz, von denen einige in das Cassianum

selbst eintraten. Die bedeutendsten derselben dürfen bei diesem Hundertjahrgedenken in Erinnerung gebracht werden.

Johannes Dürmüller, geb. 4. Febr. 1856 in Sirnach (Kt. Thurgau), war später Unterlehrer in Mörschwil bei St. Gallen, von wo aus er am 5. Dez. 1877 ins Cassianeum übertrat. Hier war er tätig als Redakteur der „Monika“, dann des „Schutzengel“ und der „Notburga“, ferner als Institutslehrer und als Leiter des Waisenheimes des Cassianeums. Nach Errichtung der Stiftung war er Vorstandschafftsmitglied und pädagogischer Direktor des Cassianeums. Er starb am 1. Juni 1923.

Johannes Traber, geb. 21. Juni 1859 in Fimmelsberg, Pfarrei Leutmerken (Kt. Thurgau), kam im Dezember 1877 nach Donauwörth und war 40 Jahre lang tätig als Mitarbeiter bei Zeitschriften und namentlich als Leiter der Bibliothek, die er zu einer der grössten pädagogischen Büchersammlungen Deutschlands ausgestaltete.

Das Hundertjahrgedenken lässt vor uns recht lebendig den Grundsatz treten, nach dem Auer arbeitete und den er zum Leitspruch seines Cassianeums wählte:

*„Alles mit Gott und für Gott  
zum Besten der Jugend und des Volkes!“  
Franz Weigl.*

---

## Lehrerin und weibliche Erziehung

---

### Aufsätze . . .

Um von den Schülerinnen gute Aufsätze zu erlangen, ist es notwendig, den Aufsatzunterricht auf stilistischen Gesetzen aufzubauen. Es genügt nicht, den Kindern nur Aufsatzthemen zu geben und sie darüber schreiben zu lassen; auch dieser Unterricht verlangt planmässiges Arbeiten. Zu den wichtigsten stilistischen Gesetzen des Aufsatzes gehören:

1. Die Ueberschrift. Sie muss den Kern des Aufsatzes hervorheben, treffend und packend sein.
2. Die Hauptsache muss von der Nebensache gut zu unterscheiden sein.
3. Das Gesetz der Wahrheit ist zu beachten; auch übertriebene Beiwörter sind zu umgehen.
4. Das Gesetz der Anschaulichkeit und Lebendigkeit (Anschaulichkeit der Tätigkeiten, Personen, lebloser Dinge).
5. Die natürliche Ordnung der zeitlichen und kausalen Aufeinanderfolge und die Lückenlosigkeit.
6. Das Gesetz der Einheit in Stimmung, Handlung und Entwicklung.

Die einfachste Art, die die Kinder schon in den untern Klassen üben, ist die vom Er-

gebnis. Das Gesetz von der Ueberschrift und der Wahrheit kommt hier schon zur Anwendung. In der Kritikstunde haben die Schülerinnen die Aufsätze dahin zu prüfen und nichtpassende Ueberschriften durch passende zu ersetzen. Der Erlebnisaufsatz muss wahr Erlebtes bringen, nicht Erdachtes oder Träume.

An den Erlebnisaufsatz reiht sich die Nacherzählung. Sie fällt den Schülerinnen nicht gar so leicht. Bei der Nacherzählung kommen zum Gesetz der Wahrheit noch die der Lückenlosigkeit, der Unterordnung der Nebensache unter die Hauptsache und der natürlichen Ordnung der zeitlichen und kausalen Aufeinanderfolge.

Als nächste Aufsatzform dürfte die der Nacherzählung mit selbsterdachtem Schluss gewählt werden.

Diese leitet über zum Phantasieaufsatz. Hier muss sich besonders das Gesetz der Anschaulichkeit und Lebendigkeit zeigen. Zunächst gilt es, eine anschauliche Darstellung der Tätigkeit, später der Personen und der leblosen Dinge zu erzielen.